

»Und – und – und«: der Befund Ergebnisse einer Sprachdienst-Preisaufgabe

Von Jochen A. Bär, Heidelberg, und Kai Richter, Darmstadt

Dass die Beschäftigung mit Konjunktionen, insbesondere mit dem *und*, keineswegs theoretisch-trocken sein muss (vgl. hierzu den nachfolgenden Beitrag), wurde eindrucksvoll in den Zuschriften auf die Sprachdienst-Preisaufgabe in Heft 2/2001 (S. 77) vorgeführt. Gefordert war seinerzeit, das Wort *und* mehr als fünfmal unmittelbar nacheinander in einem sinnvollen Satz unterzubringen; zu überbieten galt es folgendes Beispiel: »Ein Obst- und Gemüsehändler erklärte dem Maler, der ihm ein neues Ladenschild anfertigen sollte, er hätte gern jeweils größere Zwischenräume zwischen *Obst* und *und* und *und* und *Gemüse*.«

Von den 381 eingegangenen Zuschriften (vgl. *Sprachdienst* 6/2001, S. 247) erfüllten immerhin 254 die Bedingungen. Die sprachliche Kreativität, die dabei zutage kam, war so beachtlich, mancher Beitrag so originell, dass es ein Jammer wäre, die Texte lediglich in die Archive der Gesellschaft für deutsche Sprache zu verbannen. Im Folgenden daher eine kleine Auswahl der interessantesten und vergnüglichsten Lösungsvorschläge.¹

Zwar hatten quantitative Aspekte für die Preisvergabe keine Rolle gespielt (wichtig war nur, dass mehr als fünf *und* aufeinander folgten), aber für die Auswertung war sie schon spannend, die Frage:

Wer hat die meisten *und*?

Um eines übertraf – neben 33 anderen Einsenderinnen und Einsendern – Petra Brand (Oberhausen-Rheinhausen) das in der Preisfrage vorgegebene Beispiel: »Schreibe einen Satz mit dem Bindewort *und*, und zwar so, dass zwischen dem Wort vor *und* und *und* und *und* und dem Wort nach *und* derselbe Abstand ist.«

Sieben *und* hintereinander legten 27 Einsenderinnen und Einsender vor, darunter Natalie Ende (Frankfurt a. M.), die auf die elliptische Reihung *und und und* verwies und »ausreichend Abstand zwischen *und* und *und* und *und* und *und*« einforderte (also zwischen dem ersten und dem zweiten *und* sowie zwischen dem zweiten und dem dritten).

»In einem einfachen Satz können die Bindewörter *aber* und *und*, *und* und *und* und *und* und *oder* nicht aufeinander folgen«, behauptete Stefan Stieler (Holz) und fügte damit acht *und* aneinander. Dasselbe gelang fünf weiteren Einsenderinnen und Einsendern.

In 18 Zuschriften wurde dieses Ergebnis um ein weiteres *und* übertroffen. Thorsten Liese (Usingen) zählte Verbindungsmöglichkeiten von drei Satzgliedern auf: Man kann sie »mit *oder* und *und* und *und* und *und* und *und* und *oder* oder *oder* und *oder* verknüpfen«. (Ob man daraus nicht gelegentlich eine neue Preisfrage ableiten sollte, die sich mit Reihungsmöglichkeiten der Konjunktion *oder* beschäftigt?) [→

¹ Dabei wird nicht berücksichtigt, ob die betreffende Einsendung prämiert worden war oder nicht. Zur Bekanntgabe der Gewinnerinnen und Gewinner vgl. *Sprachdienst* 6/2001, S. 247.

Über zehn *und* triumphierten neun Einsenderinnen und Einsender. Zu ihnen gehört Helene Rinder (Wengen), die darauf hinwies, dass man das lateinische *et cetera* nicht nur als ›und so weiter‹ verdeutschen kann (wörtlich: ›und das Übrige‹), sondern auch »als ›und und und‹; und ›und und und und und und‹« ist daher ihrer Meinung nach auch als Übersetzung von doppeltem *et cetera* (anstelle einer endlosen Aufzählung) möglich.

Auf elf *und* am Stück brachten es zwölf Beiträge, darunter der von Caroline Reinfelder (Kleinostheim), die einen Deutschlehrer im Unterricht fragen ließ: »Wer von euch kann mir den Unterschied zwischen *und* und *und und und und und und und und und und und so weiter* erklären?« – Ebenfalls elf *und* verpackte Günter Vonhoff (Dorsten) in eine kleine Geschichte frei nach Bert Brecht (s. Kasten).

Zwölf *und* und kein Ende fand Theodor Brack (Hamburg): »Es gibt etliche Unterschiede zwischen *und* und *und*, z. B. zwischen dem *und* in ›und anderes‹ und dem in ›na und?‹, oder auch dem in ›na und?‹ und ›und und und‹ und ›und und und‹ – und und und ...«

Dreizehnmal reihten dagegen 13 Einsenderinnen und Einsender die Konjunktion, Angela Lebeau (Gießen) beispielsweise, indem sie deren Eigenschaft als Konjunktion thematisierte: »In dem Satz *DENN und UND und ODER sind Konjunktionen* steht natürlich kein Komma zwischen *DENN* und *und und und und und und und und und und und und und ODER*.«²

Herr Keuner, der Denkende, vermied es, Floskeln wie *und so weiter* und *et cetera* zu gebrauchen, weil solche Floskeln nur verschleiern, dass der Benutzer nichts mehr zu sagen wisse. Da begegnete ihm ein Vielschwätzer, der die Endlosverlängerung seiner Gedankenlosigkeit mit *und und und* betrieb. Eine Periode mit *und und und und und und und* ertrug er noch. Nach *und und und und und und und und und und und und* wandte er sich ab. »Solches Reden«, sagte er, »ist nicht einmal Silber, Schweigen dagegen Gold ... und ... und ... und ...«

Günter Vonhoff

Das Spiel mit den Ebenen

Gern und oft (nämlich 47-mal) wurde das in der Preisfrage vorgegebene Gemüseladenschild-Beispiel variiert, so etwa von Lucina Bronk (Mannheim), die eine [→

² Eine noch längere Sequenz stammt von Dr. Gert Gauch (München), der allerdings die Aufgabenstellung etwas frei auslegte: »Herr Und wollte seinen Sohn als Partner in die Firma nehmen. Der Vater: ›Wir nennen uns einfach *Und und Und*.‹ Der Sohn fand das in Ordnung, war aber dafür, beide *Und* klein zu schreiben – oder wenigstens eines der beiden. Es kam zum Streit, den die Ehefrauen schlichten sollten. Diese entschieden, dass die Männer sich um Wichtigeres kümmern sollten, es wegen des Namens keine Auseinandersetzungen geben dürfe und *Und und Und, Und und und, und und Und und und und und* sowieso gleichwertig seien.« – Wäre nicht ausdrücklich nach der Konjunktion *und* gefragt gewesen, hätte man nach diesem Muster auch auf eine gültige Lösung mit 16 Einheiten kommen können: »... dass ... es wegen des Namens keine Auseinandersetzungen geben dürfe und *Und und Und und Und und und und und und Und und und und und* sowieso gleichwertig seien«. – Mit vergleichbaren Kniffen wollten übrigens auch andere die Wortartgebundenheit der Preisfrage umgehen. Karl-Ludwig Heyligenstädt (Kämpfelbach) wies auf den Ortsnamen *Und* hin und entwarf diesen Satz: »Bitte vergrößern Sie auf der Hinweistafel *Krems und Und und Stein* die Zwischenräume zwischen *Krems* und *und, und und Und, Und und und und und und und Stein*.« (Allerdings konnten wir beim Nachsuchen keine Ortschaft Und zwischen Krems und Stein, sondern nur ein ebenda

Erweiterung vorlegte und damit eine Zehnerreihe schaffte³, und Axel Scharfenberg (Weimar), der vom Prinzip her ganz ähnlich verfuhr, aber noch eine Pointe draufsetzte und so auf elf *und* hintereinander kam.⁴

Der Trick, der bei diesen Beispielen ebenso wie bei den oben vorgestellten Sätzen angewandt wurde, besteht darin, dass zwischen zwei Sprachebenen hin und her gesprungen wird. Mittels Sprache kann man sich ja nicht nur auf Gegenstände und Sachverhalte beziehen (so in dem Satz »Gemüse ist gesund«), sondern auch auf sprachliche Einheiten (so in dem Satz »Das Wort *Gemüse* wird großgeschrieben«). Im ersten Fall spricht man von einer objektsprachlichen, im zweiten von einer metasprachlichen Äußerung. Diesen Sachverhalt machte sich Lothar Kepke (Braunschweig) in folgendem Satz mit zwölf *und* am Stück bewusst: »Wenn man in Ihrem Beispiel von den größeren Zwischenräumen zwischen ›*Obst* und *und* und *und* und *Gemüse*‹ [das] ›und‹ und ›und‹ und ›und‹, [als] ›und‹ und ›und‹ und ›und‹ [als] ›und‹, ›UND‹ oder ähnlich schreibt, wird der Satz vielleicht verständlicher.«

Wie in dieser, so wurde auch in etlichen anderen Einsendungen berücksichtigt, dass es mehr als nur eine Metasprachebene geben kann, da es ja möglich ist, auch eine metasprachliche Äußerung wiederum zum Gegenstand einer dann meta-metasprachlichen Äußerung zu machen. So brachte das Nachdenken über den vorgegebenen Beispielsatz Wilhelm Wenz (Graben-Neudorf) zu folgendem Ergebnis und sieben *und* in Reihe: »Ich fragte mich, ob bei ›größere Zwischenräume zwischen *Obst* und *und* und *und* und *Gemüse*‹ nicht zwischen dem ersten ›und‹ und dem zweiten ›und‹ sowie zwischen dem zweiten ›und‹ und dem dritten ›und‹, also zwischen ›und‹ und ›und‹ und ›und‹ und ›und‹ vielleicht ein Komma gehört.«

Neun *und* auf der Objektebene und zwei Metaebenen finden sich in dem Beitrag von Markus Gisbert (Mömbris): »Der Sprachforscher für *UND*- und *ODER*-Verknüpfungen erklärte dem Graphiker, der ihm ein neues Büroschild anfertigen sollte, er wünsche jeweils größere Zwischenräume zwischen *Sprachforscher* und *für* und *für* und *UND*- und *UND*- und *und* und *und* und *ODER*-Verknüpfungen.« [→

gelegenes Kloster dieses Namens ausfindig machen; der Name selbst kommt vom lateinischen *unda* ›Welle‹, womit der Fluss Donau gemeint ist.) – Noch etwas freier interpretierte Michael Schmidt (Weimar) die Aufgabe. Er ließ einen Maler ein Ladenschild für eine Tierhandlung namens *Hund und Katz* anfertigen, wobei dem Mann ein kleiner, aber ärgerlicher Fehler unterlief: »Jetzt hab ich doch tatsächlich«, sagte er, »einen Zwischenraum zu viel gemacht: zwischen *H* und *und* und *und* und *und* und *und* und *Katz*. Das Schild ist für die *Katz*!«

³ »Der Gemüsehändler beschließt, sein Sortiment auszuweiten, und gibt ein neues Schild in Auftrag. Der Text soll nun lauten: ›*Obst* und *Gemüse* und und und‹. Damit dem Maler nicht der gleiche Fehler wie beim ersten Auftrag unterläuft, stellt der Händler von vornherein klar, dass die Zwischenräume zwischen *Gemüse* und *und* und *und* und *und* und *und* und *und* genauso groß sein sollen wie die zwischen *Obst* und *und* und *und* und *Gemüse*.«

⁴ »Ein Geschäftsmann will einen Laden für Geschenkartikel aller Art eröffnen. Hier soll es Dinge geben, die kein Mensch braucht, aber jeder haben will. Extravagant soll auch der Name sein: *KrimsKrams und und und* ... Er bestellt einen Schildermaler, zeigt ihm seinen handschriftlichen Entwurf und die drei Joker aus einem gewöhnlichen Rommeespiel und sagt: ›Ich hätte gern jeweils einen der drei Joker gemalt, und zwar zwischen *KrimsKrams* und *und* und *und* und *und* und *und* und *und*, und dann noch einen dicken roten Strich unter das Ganze.«

Prinzipiell können auf diese Weise unendlich viele Metasprachebenen ineinander verschachtelt werden; 27 verschiedene Einsender bemerkten es. Einige mathematisch geschulte Zeitgenossen lieferten sogar gleich die Regel, nach der sich die *und*-Anzahl in Abhängigkeit von den zusätzlichen Metasprachebenen erhöht:

- a) Auf der Objektsprachebene (in dem Ladenschildtext »Obst und Gemüse«) kommt das Wort einmal vor.
- b) Auf der ersten Metaebene (in dem Satz »Ich hätte gern größere Zwischenräume zwischen *Obst* und *und* und *und* und *Gemüse!*«) erscheint fünfmal *und*: Das eine *und* des objektsprachlichen Satzes wird gewissermaßen verdoppelt, da es von zwei Seiten her – aus der Sicht der beiden Wörter *Obst* und *Gemüse*, die es als Konjunktion verknüpft – betrachtet wird. Der konjunktionale Bezug selbst wird dabei (mit Hilfe einer metasprachlichen Konjunktion *und*) zum Gegenstand der Aussage gemacht, so dass das objektsprachliche und das metasprachliche *und* unmittelbar nebeneinander zu stehen kommen; zudem wird die Identität des verdoppelten objektsprachlichen *und* durch ein weiteres metasprachliches *und* zum Ausdruck gebracht.
- c) Auf der zweiten Metasprachebene (in dem Satz »Der Maler hatte Probleme, den Ladenbesitzer zu verstehen, da dieser beim Artikulieren des Satzes ›Ich hätte gern größere Zwischenräume zwischen *Obst* und *und* und *und* und *Gemüse*‹ zu kurze Pausen zwischen ›*Obst*‹ und ›*und*‹ und ›*und*‹ und ›*und*‹ und ›*und*‹ und ›*und*‹ und ›*und*‹ und ›*und*‹ und ›*und*‹ und ›*und*‹ und ›*Gemüse*‹ gemacht hatte«⁵) erscheint nach demselben Prinzip bereits 21-mal *und*. Zu dem einen *und* der Objektebene und den vier *und* der ersten Metaebene treten mit anderen Worten sechzehn *und* auf der zweiten Metaebene. Damit deutet sich bereits die Regel an, nach der von der dritten Metaebene an verfahren werden kann: $1 = 4^0$, $4 = 4^1$, $16 = 4^2$. Demnach müssen auf der dritten Metaebene 85 *und* erscheinen (nämlich $4^0 + 4^1 + 4^2 + 4^3$), auf der vierten 341 ($4^0 + 4^1 + 4^2 + 4^3 + 4^4$), auf der fünften 1365 ($4^0 + 4^1 + 4^2 + 4^3 + 4^4 + 4^5$) usw.

Wie sich zeigt, lässt sich die Konjunktion *und* also prinzipiell ins Unendliche hin reihen. Dabei entstehen dann zwar keine in der Realität brauchbaren (da allenfalls mit großem logischem Aufwand verständlichen) Sätze – aber dies war ja bewusst keine Bedingung in der Preisfrage gewesen.

Rund und profund – das gereimte *und*

Wem die bloße syntaktische Reihung nicht anspruchsvoll genug war, der konnte der Preisfrage zufolge auch ein Gedicht verfassen, in dem die 22 (Grund)reimwörter auf *und* vorkommen: *Bund, fekund, Fund, gesund, Grund, Hund, Korund, kund, Leumund, moribund, Mund, Pfund, profund, rund, Schlund, Schrund, Schund, Schwund, Spund, Sund, Vormund* und *wund*.⁶ Insgesamt 18 solcher Gedichte wurden eingesandt, und auch von ihnen sei eine [→

⁵ Vorgelegt von Boris Bickel (Karlsruhe).

⁶ *Leumund* und *Vormund* sind hier deswegen eigens aufgeführt, weil es sich bei ihnen nicht um Zusammensetzungen mit *Mund* handelt, sondern der Wortbestandteil *-mund* jeweils anders zu erklären ist: Bei *Vormund* liegt das althochdeutsche *munt* vor, ein feminines Substantiv, das

kleine Auswahl hier vorgestellt. (An einigen Stellen sollte großzügig darüber hinweggesehen werden, dass Reime nicht notwendig zugleich sinnstiftend sind.)

Klaus Ehlers (Hiddenhausen) machte sich zunutze, dass in der Preisaufgabe nicht gefordert war, die *und*-Reimwörter tatsächlich im Reim auftauchen zu lassen, sie nur einmal oder nur in der Grundform zu verwenden (s. Kasten); er führt vor, dass sich nicht nur Wörter, sondern auch Eigennamen reimen können. Da jedoch Eigennamen nicht als Wörter im vollen Sinne gelten, fehlt in dem Gedicht trotz Erwähnung der Stadt *Stralsund* das Reimwort *Sund* (ebenso wie, vermutlich versehentlich, das Reimwort *kund*).

Zwei weitere Eigennamen hat Dr. Ulrich Daum (München) verarbeitet: den Vornamen *Hildegund* und den Ortsnamen *Swakopmund*. Gudrun Lück (Biberach) hingegen brachte den Psychologen Wilhelm *Wundt* und den Dichter *Klabund* (Alfred Henschke) ins Spiel.

Einen permanenten *Schwund*
wünscht man sich für jeden *Schund*,
den der Medien bunter *Bund*
von den Alpen bis zum *Sund*
ohne jeden guten *Grund*
uns so vorsetzt. *Moribund*
ist der Schwachsinn. Klar und *rund*
tat Neil Postman uns einst *kund*,
wo begraben liegt der *Hund*,
als er beinhart, wie *Korund*,
uns erklärte, wie *fekund*
dieser Wahn sei, nicht *gesund*.
Zwischen Hirn und manchem *Mund*
klafft zumeist ein tiefer *Schrund*.
Macht ein junger *Spund* den *Fund*,
seine Seele sei schon *wund*
von dem Schwachsinn, würgt sein *Schlund*.
Weiß ein *Vormund* nicht *profund*,
wie man wuchert mit dem *Pfund*
für das Wohl des Mündels und
dessen *Leumund*, schlägt die *Stund*!

Dietmar Hoehn

ohne Apostroph: *Stund*) hingegen durchaus, wie beispielsweise Dietmar Hoehn aus Eltville in eleganten Enjambements in nebenstehendem Gedicht zeigt. [→

so viel wie ›Hand, Schutz (v. a. Rechtsschutz)‹ bedeutet und das auch in dem Substantiv *Mündel* (›Schutzbefohlener‹) und dem Adjektiv *mündig* (›rechtsfähig, vor Gericht eigenständig‹) steckt. Bei *Leumund* hat man es überhaupt nicht mit einem eigenständigen Wortbestandteil *-mund* zu tun, denn *-mun-* gehört hier etymologisch gesehen zum Wortstamm, während das *-d* die Endung darstellt.

Zu viel *Pfund* sind ungesund!
Ein *Spund* von *Hund* fraß *Pfund* auf *Pfund*,
sein *Schlund* vertilgte jeden *Schund*.
Als Folge zeigte sich *profund*
sein Leibbefund kaum mehr *gesund*.
Nicht ohne *Grund* war *Stund* für *Stund*
sein *Riesenmund* von *Schrunden* *wund*.
Sein *Leumund* litt *rundum* im *Bund*,
sogar *Korund* führt' nicht zu *Schwund*.
Kein *Vormund* wirkt' auf ihn *fekund*,
und von *Stralsund* bis nach *Burgund*,
ja sogar in *Louisenlund*,
trieb es kein *Hund* so kunterbunt –
und so verschwand er *moribund*
bald abgrundtief im *Höllenschlund*.

Klaus Ehlers

Dass Wörterbücher – auch rückläufige, denen die Reimwörter entnommen waren – nicht vollständig sind, zeigt Renate Preuß (Heppenheim): Sie reimt auf *und* auch *Vagabund*, ein Wort, das sich ebenso wie *moribund* nicht auf das Substantiv *Bund* zurückführen lässt und daher in der Reihe der Reimwörter ebenfalls hätte aufgeführt werden müssen.

Neben *Reimwörtern* gibt es auch *Reimformen*, also sich reimende Wortformen solcher Wörter, die in der Grundform keinen Reim aufweisen. Dies war in die Preisaufgabe nicht einbezogen, ist in gereimten Texten aber allgegenwärtig. So reimt sich zwar *Stunde* nicht auf *und*, die apokopierte Form *Stund*' (möglich auch

[→

Ein Gedicht, das wie das vorige nur aus *-und*-Reimen besteht, das neben Reimformen und Eigennamen sämtliche Reimwörter einschließlich des in der Preisfrage vergessenen *Vagabunden* berücksichtigt (zum Teil in Binnenreimen, also im Versinneren, und sogar in Schlagreimen, also in unmittelbar aufeinander folgenden Wörtern), das zudem mit Alliterationen (Stabreimen) aufwartet und zu guter Letzt auch noch einen thematischen Bezug zur Preisaufgabe herstellt, stammt von Urs Gottricht aus Heidelberg:

Sigismund, ein junger *Spund*,
 war vom Chiemgau bis zum *Sund*
 bekannt, recht wie ein bunter *Hund*,
 als Tunichtgut und *Vagabund*.
 Sein *Leumund*, der war *moribund*,
 und sein Kredit in stetem *Schwund*.
 Er las in einer stillen *Stund*,
 anstatt (wie sonst) so manchen *Schund*,
 im *Sprachdienst* staunend: »Und – und
 – und«.
 Rasch macht er's seinem *Vormund kund*,
 dem Ulmer Unikum Ulf *Lund*,
 und dieser, geistig höchst *fekund*,
 ein kluger Mann und sehr *profund*,
 ging dann der Sache auf den *Grund*.

Er tat die Pfeife aus dem *Mund*,
 den Daumen in den *Hosenbund*
 (der da umspannte manches *Pfund*)
 und legte dar, subtil und *rund*:
 den Unterschied von »und« und »und«
 in »und – und – und« und »Maul und
Schlund«.

Doch solch bemerkenswerter *Fund*
 ist leider nicht so recht *gesund*:
 Die Logik macht das Hirn ganz *wund*;
 sie schleift es ab wie mit *Korund*
 und hinterlässt so manchen *Schrund*.
 Dies spürten schmerzlich auch zur *Stund*
 das Ulmer Unikum Ulf *Lund*
 sowie sein Mündel Sigismund.

Urs Gottricht

Die Fünf-*und*-Reihung zu überbieten war hier offenbar nicht geplant; der Verfasser beließ es bei vier *und* in Folge. Anders Etta Duckert (Wiesbaden), die sich zwar nicht um die *und*-Reimwörter kümmerte, aber in einem schlichten Dreizeiler eine pfiffige Siebenerreihe vorlegte, die hier zum guten Schluss stehen mag:

Und und *und* und *und*
 und *und* ist viermal *und*,
 und wenn's nicht stimmt – na und?

[]